

Bauer aus München mit fachkundiger Hand eingetönt und mit Kalksinter und anderen Mitteln behandelt, so daß sie wieder in leuchtender Frische strahlen.

Nun sei noch kurz berichtet, welche Arbeiten sonst noch ausgeführt wurden. Der Untergrund wurde mit trockenem Sand aufgefüllt und auf diese Unterlage habe ich selbst das Pflaster verlegt. Dabei verwendete ich Handschlagsteine alten Formats. Außen wurden die Mauern mit Beton-Schemelplatten mit Frischluft versorgt. Die Innenmauer der Kirche erhielt Frischluftkanäle aus Bims-Hohlblocksteinen, so daß die Kirche

im Laufe der Zeit gut austrocknen kann, weil ja überall Frischluft durchzieht. Die Empore mußte abgetragen werden, weil die Durchzüge verfault waren. Dabei fand man noch drei alte Bretter, Reste einer gotischen Vorgängerin mit schöner Brandmalerei-Ornamentik. Diese Bretter dürften etwa auf 1300 datiert werden. Die romanische Türe an der Nordseite des Schiffes und zwei romanische Fenster sind außen am Verputz angedeutet. Das Abschlußgitter, das Friedhofs- und -tür sowie die Leuchter am Hochaltar habe ich selbst entworfen und geschmiedet. Die Barockaltäre wurden überholt und soweit es möglich war, die alte Fassung wieder herausgeholt.

Die Restaurierung beanspruchte 5 Jahre. Die in dieser Zeit von mir geleisteten 2500 (Zweitausendfünfhundert) Arbeitsstunden haben wesentlich zum Senken der Gesamtkosten beigetragen. Dabei darf vielleicht auch noch erwähnt werden, daß meine Haushälterin mit viel Geduld und Ausdauer die ganze Zeit bemüht war, den „staubigen Herrn“, das heißt, seine Wäsche und Arbeitskleidung immer wieder in Ordnung zu bringen. Zum Schluß sei nochmals gesagt: Viel Geduld, Arbeit und Schweiß hat es gekostet. Aber es hat sich gelohnt. Ein schönes Stück alter Kunst und ein wertvolles Zeugnis der Frömmigkeit unserer Väter wurde damit dem Verfall entrissen. Möge es weiterhin Freude und Erbauung ausstrahlen und die Glaubenstiefe unserer Ahnen hineinbringen in eine Zeit der Veräußerlichung.



Glonnbercha, Fresko um 1465, Pantokrator.

Foto: Karlmax Küppers, Dachau

Anmerkung:

Leider muß die Kirche versperrt bleiben. Wer sie zu sehen wünscht, möge den Schlüssel im Pfarrhaus Kollbach holen (etwa 3 km von Glonnbercha entfernt, an der Straße Unterbruck—Petershausen).

Anschrift des Verfassers:

Pfarrer Hans Hinterreiter, 8061 Kollbach.

Der Mönch mit dem Gnadentropfen

Von Alois Angerpointner

Noch in keinem Kunstführer steht etwas über die kleine Dorfkirche von Glonnbercha mit ihren herrlichen gotischen Fresken, die der H. H. Pfarrer Hans Hinterreiter von Kollbach eigenhändig in „2000 Arbeitsstunden“ freigelegt und restauriert hat.

Unter der Kreuzigungsgruppe im Presbyterium fällt ein Augustiner-Chorherr auf, der links unterhalb der Gottesmutter kniet. Ein Gnadentropfen — ein einziger ist es — fällt aus den Wunden des Gekreuzigten auf den Knienden nieder, belebt ihn, stärkt ihn, leitet ihn, läßt ihn aufschauen und vertrauen auf den Erlöser und Gnadenspender, macht ihn zu einem Bevorzugten, zu einem Gnadenüberströmten.

Immer haben die Künstler in der darstellenden Kunst,

sei es aus eigenem Antrieb, sei es auf Veranlassung der Stifter und Bauherren, sei es aus Dankbarkeit ihren Mäzenen gegenüber, diese verewigt und ihnen einen ehrenden Platz eingeräumt. So liegt es auf der Hand, diesem Augustinermönch — der Chorherrenkragen weist ihn als solchen eindeutig aus — nachzuspüren, seinen Namen zu finden.

E. Th. Hamm schreibt in der „Münchener Katholischen Kirchenzeitung“ 1966 über ihn: „Historisch aufschlußreich ist die Gestalt des Stifters neben Maria. Sie stellt einen Augustiner-Chorherrn dar und weist auf den Zusammenhang hin, der zwischen Glonnbercha und den Augustinerchorherren von Indersdorf seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bestanden hat. — Bei aller Ver-



Glonnbercha, Fresko um 1465, Kreuzigungsgruppe.

Foto: Karlmax Küppers, Dachau

haltenheit, die der Darstellungsweise dieser Kunstepoche eigen war, sind die Gesichter voll lebendigen Ausdrucks, von einer realistisch charakterisierenden Individualität, welche die Herkunft der Modelle aus der heimatlichen Umwelt nicht verleugnet."

Der Bau der Fialkirche Glonnbercha, die damals zur Pfarrei Asbach gehört hat, ist um die Mitte des 15. Jahrhunderts anzusetzen. Dehio/Gall (Kunstdenkmäler in Oberbayern) gibt das Jahr 1465 an.

Seit Propst Dietrich (1133/42) gehörten dem Kloster Indersdorf zu Asbach drei Höfe und eine Mühle. 1453 ist Paulus Wimsen Pfarrer in Asbach. Noch während seiner Amtsführung verleiht Papst Paul II. am 16. Sept. 1464 dem Kloster Indersdorf das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Asbach, so daß das Kloster Indersdorf fortan nach eigenem Gutdünken sowohl einen Welt- oder Ordenspriester auf die Pfarrei präsentieren und einen jährlichen „Census“ von der Pfarrei einheben kann.

(MB/X/310) — Mit dieser Urkunde kommt die Fialkirche von Glonnbercha mit in den Besitz des Klosters Indersdorf. Der Neubau dieser Kirche fällt in die Zeit zwischen 1465 und 1470.

Das Kloster Indersdorf erlebte gerade im 15. Jahrhundert seine größte Blütezeit unter den beiden Brüdern Erhardt Prunner (1412 - 1442) und dem jüngeren Stiefbruder Johannes Rothuet (1442 - 1470), die die sog. Raudnitzer Reform eingeführt und damit die strenge Ordenszucht wieder hergestellt haben. — Ausdrücklich wird von dem Propst Johannes Rothuet in den Klosterchroniken berichtet, daß er die Fialgotteshäuser wieder erneuert habe. So schreibt Propst Gelasius Morhard in seiner Chronik aus dem Jahre 1762 auf S. 14, daß Propst Johannes Rothuet „fast alle Fialgotteshäuser erneuert hat“.

Es kann also in der fraglichen Zeit nur Propst Johannes Rothuet gewesen sein, dem die Pfarrei Asbach und damit die Fialkirche von Glonnbercha durch die Päpstliche Bulle vom Jahre 1464 zugefallen war.

Über seine Persönlichkeit schreibt G. Morhard wörtlich: „Er ware schon als Dechant (unter seinem Stiefbruder Erhard Prunner) wegen seiner Tugend, und Bescheidenheit bey denen Lands-Fürsten also beliebt . . . als Propst ware beflissen, in allen Stücken dem löblichen Exempel seines Bruders nachzufolgen. Er befestigte vor allem die eingeführte Disziplin . . ., welche er auch allzeit in besten Flor erhielt, wodurch der Ruhm des Closters also wachste . . .“

Wer anders also könnte hier in Glonnbercha verewigt sein als der regierende Propst Johannes Rothuet, dessen Strahlkraft weit über Indersdorf hinausging, dessen innere Klosterreform und dessen äußere Sorge um das Wohl des Klosters von dem Künstler mit einem Gnadentropfen verglichen worden ist, der aus der Wunde des Herrn direkt den Mönch getroffen zu haben scheint.

Die Frage, ob nicht der Propst Johannes Rothuet in Glonnbercha beheimatet war, wage ich nur andeutungsweise zu stellen; die Lösung möge der weiteren Geschichtsforschung vorbehalten bleiben.

Anschrift des Verfassers:

Schulrat Alois Angerpointner, 8 Karlsfeld, Nordenstraße 8.



Hauskrippe
des H. H. Pfarrer Schäfer,
Schöngesing.

Foto: Pfarrer Hans Schäfer,
Schöngesing